

## Der Schwarze Christoph

(Ewald Gerhard Seeiger)

aus: Goldberg—Haynauer Heimatnachrichten Nr.5, S. 53 vom 15. Mai 1967

Der Sturm durchfurcht den Eichenforst und zaust die knorr'gen Gesellen,  
schwarz flattert das Banner vom Herrenhorst in stolzen knatternden Wellen,  
„Leb wohl, Jukunde! Wir haben's gewagt! Jetzt Liebste, gilt es zu streiten!  
Den Städtern ist Fehde<sup>1</sup> angesagt, der Herzog will, daß wir reiten!

Der schwarze Christoph von Alzenau mit Siegmund Kauffung, dem Braven,  
und Stephan Rothkirch von Panthenau, und Prittwitz und Glaubitz, die Grafen,  
sie ritten die Katzbach ab und auf, die Oder hinauf und hinunter.  
Sie rissen den Krämer von seinem Kauf, den Schiffer vom Kahn herunter.

Sie schweiften im Fluge von Hirschberg bis Canth, von Glatz und Glogau bis Jauer,  
sie schatzten Brieg und das Schweidnitzer Land und lagen bei Nimtsch auf der Lauer;  
sie schlugen Veit Kraft, der nach Breslau wollt', dicht hinter der Brücke bei Ohlau  
und nahmen Ben Mausche das rote Gold, er ritt auf den Markt nach Wohlau.

Kein Vogel war sicher in seinem Nest. im Sacke kein kupferner Schimmel,  
die Goldberger fluchten: „Hol dich die Pest!“ Die Liegnitzer flehten zum Himmel,  
die Breslauer schickten die Knechte aus, den Herren „den Marsch zu blasen“;  
der schwarze Christoph trieb sie nach Haus mit blut'gen, zerschundenen Nasen.

Der Herzog von Liegnitz saß beim Fass und füllte und leerte den Humpen,  
den füllte und schwang er ohn' Unterlass, groß war er im Bechern und Pumpen.  
„Brav, Christoph! Gerb ihnen feste das Fell! Beim Beutel musst Du sie fassen!  
Du bist für wahr mein treu'ster Gesell und kannst Dich auf mich verlassen!“

Da traten die Städter zu ihm herein und wiesen ihm seine Schulden;  
es waren in langen Zahlenreih'n zwölftausend goldene Gulden.  
„Bezahlt, Euer Gnaden, und allsogleich!“ Da ließ er den Humpen sinken.  
„wir klagen sonst bei Kaiser und Reich!“ - Da schwand ihm die Lust zu trinken.

„Doch zieht Ihr vom schwarzen Christoph die Hand und helft Ihr uns ihn zu fangen  
so wird Euer Gnaden Schuldbrief verbrannt, am Tage, an dem er gehangen!“  
Da hob der Herzog den funkelnden Trank und ließ in der Sonne ihn blitzen:  
„Ihr lieben Herrn, des weiß ich Euch Dank, drei Fähnlein sollen aufsitzen!“

Sie hatten getrotzt auf offenem Feld, jetzt trotzten sie hinter Mauern,  
und jeder Knecht focht wie ein Held, und wacker halfen die Bauern.  
Doch Gold bleibt Gold! - Ein riesiges Heer bricht auf nach Süden und Westen  
und brandet, ein tosendes, gärendes Meer, empor an den Herrenfesten.

Die Breslauer setzten dem Rothkirch nach und steckten sein Schloss in Flammen;  
dann kam der Prittwitz dran. Er brach tot unter den Speißen zusammen.  
Die Liegnitzer schlossen mit Büchse und Schwert die würgende Hungerkette.  
Sie holten den anderen Prittwitz vom Pferd, den Glaubitz aus seinem Bette.

Die Goldberger gingen dem Kauffung zu Leib, der saß auf dem Katzensteine;  
Gold nahm des Burgwarts gieriges Weib, sie griffen den Kauffung beim Weine:  
dann rückten sie gegen den Christoph an, umlauerten ihn ganze sechs Wochen,  
sechs Wochen kämpfte er wie ein Mann, dann wurde die Burg gebrochen.

---

<sup>1</sup>„Fehde“, die Feindseligkeit oder der Privatkrieg zwischen zwei Freien oder ihren Sippen in germanischer Zeit und im Mittelalter. Zunächst außerrechtlich, wurde die Fehde später von der Rechtsordnung anerkannt. Sie diente der Wiederherstellung der verletzten Sippenehre. Von der verbreiteten Blutrache unterschied sich später die Fehde durch die gebotene, aber häufig mißachtete Wahrung ritterlicher Formen. Schließlich wurde sie im Ewigen Landfrieden (1495) verboten. (vgl. BROCKHAUS ENZYKL.1968 Bd. 6, S.110 (Anm. Friedrich-Eberhard)

Zwölf Stunden hielt er allein den Turm, am Kopf klaffte Wunde an Wunde,  
zwölf Stunden abschlug er Sturm auf Sturm, und hinter ihm stand Jukunde;  
da hieb ihm zuschanden des Schwertes Wehr Karl Ziersch mit dem Schmiedehammer,  
zu zwanzig fielen sie über ihn her, bald lag er in Fessel und Klammer.

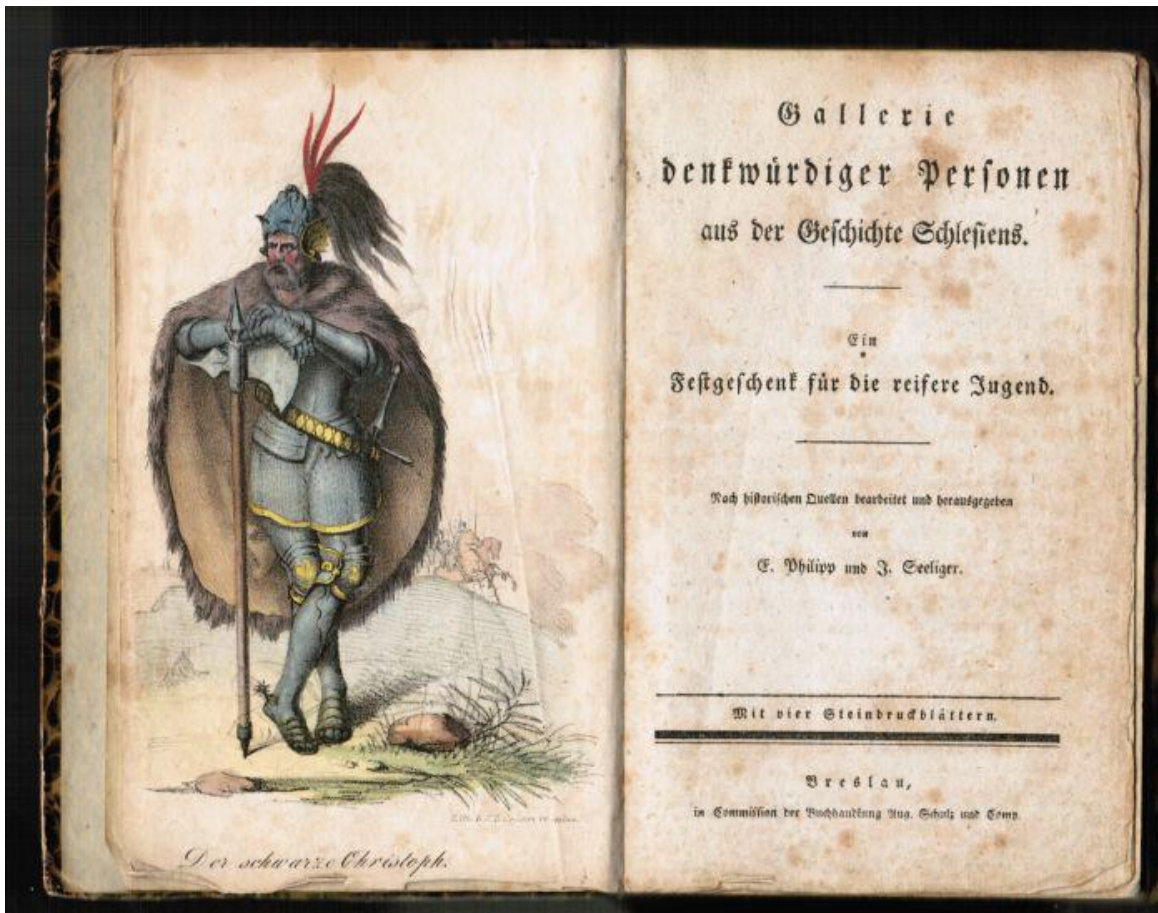
Da tat Jukunde einen Schrei: „Falsch war des Herzogs Rede!  
Erbarmen ihr Herren! O gebt ihn frei! Er stritt in ehrlicher Fehde!  
Er hat Euch die Fehde angesagt! Mein Alles will ich Euch geben,  
ich will Euch dienen als niedrigste Magd, nur lasst ihn leben, - l e b e n !“

„Und bötet Ihr alle Schätze der Welt, des Heiligen Vaters Segen,  
auf Straßenraub ist der Galgen gestellt, und das von Rechtes wegen!  
Wenn morgen der Hahn zum ersten Mal schreit, muss ihn der Tod hinmähnen!“  
Da stand sie erstarrt, ihr Auge ward weit: „Der Hahn, auch Euch soll er krähen!“

Hoch stand auf dem Hügel beim Galgen das Rad, sie drohten schwarz in die Weite  
voran schritt der Henker, die ganze Stadt gab Christoph das letzte Geleite.  
Die Sonne erhob sich sanft und gelind und ließ den Morgen erbleichen;  
die leeren Gassen fegte der Wind und wühlte wild in den Eichen.

„Wer sich auf Fürsten verlässt, der ist verlassen von Gott und den Seinen!  
Herr Herzog, drei Tage geb' ich Euch Frist, dann sollt Ihr vor Gott erscheinen!“  
So starb er. Das Volk umdrängte den Plan und staute sich gaffend am Hügel;  
sie sahen nicht den roten Hahn, der über der Stadt schwang die Flügel.

„Feurio — Feurio!“ - Die Flamme birst und greift nach hundert Wänden:  
Ein Weib saß auf dem Kirchenfirst und hielt eine Fackel in Händen.  
Und Goldberg brannte zum andern Mal drei Tage ohn' Ruhe und Rasten,  
zu Liegnitz erklang ein Sterbechoral, im Herzogsschloss der Piasten.



## **Anmerkungen zu dem Gedicht „Der schwarze Christoph“ von Ewald Gerhard Seeliger (Friedrich Eberhard v. Rothkirch (I.530))**

Das für uns Nachfahren ganz interessante, sehr einfache Raubrittergedicht<sup>2</sup> legendären Inhalts läßt vermuten, daß es, zumindest, was einen Stephan Rothkirch betrifft, einen, wenn auch unverbürgten, historischen Hintergrund hat. Einen Stephan v. Rothkirch auf Panthen (Anm:(I.25), dem man einen Zusammenhang mit dem schwarzen Christoph nachsagte, hat es in der fraglichen Zeit tatsächlich gegeben! Über ihn schreibt Valerius v.R. in seinem „Stammbuch d. Geschlechts v. Rothkirch“:

*„Stephan auf Panthen, 1543 Marschall Herzog Friedrich III. von Liegnitz. Auf ihn bezieht sich wohl die unverbürgte Erzählung (vgl. Fußnote 11), daß Stephan v. R. auf Panthen ein Genosse des berühmten „schwarzen Christoph“ gewesen sei, sich aber bei Zeiten gebessert und dann, 1512, im Auftrage Herzog Friedrich II. versucht habe, Jenen zur Einstellung seines Unwesens zu bewegen.“ (vgl. Fam. Gesch. d. v.R. Band I, S.30)*

In der 1768 bei David Siegers gedruckten Protestantischen Kirchengeschichte der Gemeinden in Schlesien (des Predigers Joh. Adam Hense/ bey der evangelischen Gemeinde zu Neudorf am Grätzberge) heißt es im Zweyten Abschnitt vom Jahr 1415 bis 1517 zu Luthers Zeit im § 56, S. 109/110:

*„Unsere Jahrbücher sind voll von schlimmen Nachrichten, was vor Räubereyen und Überfälle durch böhmische und schlesische Rotten vom Jahr 1460 an, bis gegen das Jahr 1512 an vielen Orten geschehen, und wie viel Raubnester haben müssen zerstöhret werden. -- Im Jahr 1505 wurden die nach Glogau reisenden Kaufleute von Lauban, bey Tham und Buchwald von Räubern überfallen, geplündert und ein Bürger, August Lindner, getödtet. Im Jahr 1505 ging es den guten Löwenbergern eben also. Im Jahr 1512 begegnete solches auch denen Breslauern ohnweit Bunzlau. Im Jahr 1477 hatten solche Iausnitzer Raubvögel so gar zwey Gesandten des Königs Matthias, nemlich den D. Fabianen und den Stadtschreiber von Breslau auf der Strasse bey Köben an der Oder weggenommen und aufs Oywiner Schlos bey Zittau verschleppt; diese mußten sich des folgenden Jahres mit 1800 ungarischen Gulden oder Ducaten ranzioniren. Im Haynwalde und in der löwenberger Zeche war eben des so genannten schwarzen Christophs und grossen Räubers sein Volk und Rotte den Reisenden beschwerlich; bis die Fürsten und Städte Volk unterhielten, die man Husaren nannte, die Strassen rein zu halten; da denn Adel und Unadel hängen muste, wer über solcher Bosheit ertappt wurde, so daß 1506 auf einmal vier solche adeliche Landräuber zu Breslau geköpft, ihre Knechte aber mit Sporn und Stiefeln aufgehenket worden. Woraus erhellet, daß das gute Schlesien damals in einem schlechten Stande, in geistlichen und weltlichen Dingen, gewesen sey; bis in der folgenden Zeit durch göttliche Gnade in beyden eine gute und gewünschte Aenderung geschehen.“*

3) Wenn es im Gedicht heißt: „Stephan Rothkirch von Panthenau“, so weist Valerius darauf hin, daß „Panthen“ in ältester Zeit meist „Panthenau“ genannt wird (vgl. Valerius a.a.O. S.181) Meine Mutter (Anna geb. v. Köckritz) zitierte uns Kindern öfter den Vers:

*“Vor Köckeritz und Lüderitz, vor Trachen und vor Itzenplitz bewahr uns, lieber Herrgott!”*

Sollte womöglich nicht nur ein Rothkirch, sondern auch ein Trach unter den Raubrittern gewesen sein? Ob es nun mit den im Gedicht erwähnten Kauffung, Prittwitz und Glaubitz (als Grafen??) einen Zusammenhang mit dem schwarzen Christoph gegeben haben mag, könnte wohl nur durch deren Familiengeschichte geklärt werden.

Soweit meine Recherchen zu dem „schrecklichen“ Gedicht. Natürlich möchte keine alte Familie etwas mit jenen Raubrittern zu tun haben. Es fällt aber wohl keine Perle aus der Krone, wenn es unter den Vorfahren doch einen solchen gegeben haben sollte. Interessant wäre für mich, näheres über den Verfasser des Poems und seine Quellen zu erfahren.

---

<sup>2</sup> „Raubritter“, Angehörige des Ritterstandes, die in dem großen sozialen und wirtschaftlichen Umbruch des 14. u. 15. Jahrh. (Wachsende Bedeutungslosigkeit der Ritterheere, allmähliche Zurückdrängung der Natural- durch die städtische Geldwirtschaft...) entwurzelt und ihre Notlage durch Straßenraub mit Erpressung von Lösegeld zu wenden suchten“ (vgl. BROCKHAUS ENZYKL: 1972, Bd. 15, S. 443)

## Ergänzungen zu den Anmerkungen von Friedrich-Eberhard (Michael (1.575))

Hier schließt Friedrich-Eberhards nicht datierter, vermutlich für die Familienzeitung bestimmter Artikel. Durch Wikipedia, Google Books und andere Adressen im Internet haben wir heute Zugriff auf eine große Zahl an historischen Quellen, die ihm bei seiner für die Familie unschätzbaren genealogischen Arbeit enorm hätten helfen können. Zum Nach- und Weiterlesen habe ich die von mir gefundenen Quellen mit den entsprechenden Links hinterlegt.

Beginnen wir am Ende: Der Autor des Gedichts, der Schriftsteller Ewald Gerhard Seeliger<sup>3</sup> (\*1877 in Rathau/Schlesien; † 8. Juni 1959 in Cham/Oberpfalz) war in seinem bewegten Leben unter anderem Volksschullehrer in Schlesien, Schriftsteller in Hamburg, Unteroffizier in einer Marineflieger-Einheit im Ersten Weltkrieg, Anarchist, Pazifist, Zwangsinsasse einer psychiatrischen Klinik und in „Schutzhaft“ genommener Kritiker des NS-Regimes. Sein berühmtestes Werk ist der 1913 verfasste, mehrfach verfilmte Bestseller „Peter Voß, der Millionendieb“. Er hat mit verschiedenen literarischen Genres wie dem Jugend- und Schelmenroman experimentiert; das historisierende Gedicht „Der schwarze Christoph“ stammt vermutlich aus der 1911 erschienenen Sammlung „Schlesische Historien“.

Die Legende vom „Schwarzen Christoph“, der als Raubritter in Niederschlesien um die Wende zum 16. Jahrhundert sein Unwesen getrieben haben soll, findet sich neben dem eingangs wiedergegebenen Gedicht von Seeliger und den anderen von Friedrich-Eberhard zitierten Quellen auch in einigen älteren Werken, vor allem in Geschichtsbüchern und Sammlungen schlesischer Sagen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Offenbar ist die Legende vom schwarzen Christoph damals in Schlesien so verbreitet gewesen, dass sie nicht nur Eingang in viele Geschichtensammlungen gefunden hat, sondern später hierdurch oder im Wege der mündlichen Überlieferung die Fantasie von Romanautoren<sup>4</sup> und Dichtern wie Seeliger zu umfassenderen Werken inspiriert hat.

In den einzelnen Darstellungen lassen sich viele Abweichungen feststellen, aber als „kleinster gemeinsamer Nenner“ kann festgehalten werden, dass es sich um einen Raubritter gehandelt haben soll, der um 1500 zur Zeit des Herzogs Friedrich II. (\*1480, †1547) im Goldberger Kreise [Złotoryja] im Dorf Nieder-Alzenau eine Burg gehabt haben soll. Seinen Namen soll er seinem langen schwarzen Haar verdankt haben. Sein Nachname wird in älteren Darstellungen mit „Szedlitz“ bzw. „Zedlitz“ wiedergegeben. In der Sammlung „Sagen aus Schlesien“ von Oskar Kobel heißt es dagegen: „*Er war aus dem Geschlecht von Reisewitz*“<sup>5</sup>.

Christoph soll Herzog Friedrich II. zunächst bei dessen Fehden gegen die Breslauer unterstützt<sup>6</sup> und später als Raubritter Niederschlesien heimgesucht haben, wodurch er in ganz Schlesien berüchtigt wurde: „*Mit seinem Namen scheuchten die Mütter die Kinder; denn er war ein in Schlesien gefürchteter Raubritter.*“<sup>7</sup>

Nach einigen der Quellen soll ein Stephan von Rothkirch den schwarzen Christoph bei dessen Raubzügen unterstützt haben: „*Nachdem derselbe eine ziemliche Anzahl von Landstreichern und Räubern um sich versammelt, auch sich mit einigen Rittern gleichen Schlags (z.B. Stephan von*

---

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Ewald\\_Gerhard\\_Seeliger](https://de.wikipedia.org/wiki/Ewald_Gerhard_Seeliger)

<sup>4</sup> Zwei umfassendere Werke liegen leider nicht in digitalisierter Form vor und sind auch auf den im Internet vertretenen Antiquariat-Plattformen nicht erhältlich:  
[Neumeister, Theodor: Der schwarze Christoph von Reisewitz](#), oder: das Raubschloss Alzenau bei Goldberg, Dresden 1872 (dieses Werk steht in der British Library St Pancras, London)  
[Peschel, Carl Wilhelm: Der schwarze Christoph](#). Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit, Heymann 1826 (dieses Werk wird in den Verzeichnissen von [6 Universitätsbibliotheken in den USA](#) geführt)

<sup>5</sup> [Kobel, Oskar: Der schwarze Christoph, in: Sagen aus Schlesien](#), Breslau 1915

<sup>6</sup> [Müller, Karl August: Vaterländische Bilder](#), in einer Geschichte und Beschreibung der alten Burgfesten und Ritterschlösser Preussens, Band 1, Flemming, 1837, S. 351, ähnlich: [Klose, Max \(Hrsg.\): Der schwarze Christoph zu Alzenau](#), in: Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges, 1887, S. 184 f. sowie [Goedsche, Herrmann: Schlesischer Sagen- Historien- und Legendenschatz](#), Meissen 1840, S. 183 f.

<sup>7</sup> Kobel a.a.O.

Rothkirch auf Panthenau) verbunden hatte, setzte er mit diesem Gesindel ganz Niederschlesien in Furcht und Schrecken.“<sup>8</sup> Valerius vermutet, dass es sich um Stephan v. R. handelt, der unter der Stammmummer I.25 in unserem Namenverzeichnis aufgeführt wird.

Besonders unter den Raubzügen Christophs gelitten haben sollen die Städte Goldberg und Löwenberg, die er mehrfach in Brand gesetzt haben soll, „was er ihnen einen roten Hahn setzen nannte“<sup>9</sup>. Bei der Auswahl seiner Opfer soll er ansonsten „gerecht in der Rechtlosigkeit“ zugegangen sein, zu den Opfern zählten aber vor allem Handelsleute, wie es schon in der 3. und 4. Strophe von Seeligers Gedicht heißt.



Gnädig soll Christoph nur gegenüber erwiesenermaßen intellektuellen Opfern gewesen sein. Seine hierfür verwendete Prüfmethode findet sich mehrfach so oder ähnlich in den Quellen:

„Große Achtung hatte er allein vor Gelehrten. Er verschonte sie fast immer; jedoch mußten sie sich ihm als solche erst ausweisen, indem sie eine Feder schnitten oder eine Zeile schrieben.“<sup>10</sup>

Selbst ein in Schlesien geläufiges Sprichwort soll nach dem Raubritter geprägt worden sein:

„Du leugst, wie der schwarze Christoph, und soll dasselbige seinen Ursprung daher haben, weil er vielen Leuten gegen ein erlegtes Geld, sicher reisen zu lassen, versprochen, und nachgehend sein Wort nicht gehalten“<sup>11</sup>.

Herzog Friedrich II. hat die Raubzüge Christophs nach der Quellenlage wohl über Jahre geduldet. Viele Edelleute hielten zu ihm, und auch der Herzog Friedrich II. nahm über die Zeit Rücksicht (...) <sup>12</sup> Schließlich aber hat sich der Herzog wohl von Christoph abgewandt. Seeliger lässt in dem Gedicht anklingen, dass der Herzog von den Bürgern von Liegnitz, bei denen er hoch verschuldet gewesen sei, genötigt worden war, sich gegen Christoph zu wenden, damit diese Friedrich dessen Schulden bei den Liegnitzern erließen.

Nach Jahren der Raubzüge soll Christoph schließlich gefangen genommen und hingerichtet worden sein. Hinsichtlich der Umstände seiner Gefangennahme und auch hinsichtlich Ort und Zeitpunkt seines Todes gehen die Quellen auseinander: Kobel sagt, dass „ihn die Goldbergberger Bürger in seiner Burg während eines nächtlichen Festes überfielen, nach blutigem Kampfe banden und einlieferten“; Müller geht davon aus, dass das Schloss von den Goldbergern auf Veranlassung Herzog Friedrichs II. wochenlang belagert und schließlich nach heftiger Gegenwehr erobert worden sei, Seeliger lässt Christoph nach 6 Wochen Belagerung noch in einem blutigen zwölfstündigen „Einer-gegen-Alle“-Showdown den Turm seiner Burg verteidigen. Bei Klose kommt eine enttäuschte Geliebte ins Spiel, die für Christophs Festnahme sorgte: Er berichtet, dass die Goldbergberger „das feste Raubnest vergeblich (belagerten) und hätten wohl endlich unverrichteter Dinge abziehen müssen, wenn nicht Christophs verlassene Geliebte aus Rache den Städtern den Weg durch einen heimlichen Gang gezeigt

<sup>8</sup> Müller a.a.O., ebenso Goedsche a.a.O.: „Sein treuer Genosse war Stephan von Rothkirch auf Panthenau.“

<sup>9</sup> Müller a.a.O.

<sup>10</sup> Kobel a.a.O.

<sup>11</sup> Curieuse Reise-Beschreibung des Herrn Androphili: Darinnen nicht nur viele Städte, Schlößer, Flecken und Dörffer aus Francken, Sachsen und Schlesien deutlich beschrieben, Sondern auch viele Artige, lächerliche und dabey wahrhaftige Historien vorgetragen werden. Denen Geographischen Liebhabern Zur Ergötzung, Grillenfängerischen Gemüthern aber zum angenehmen Zeit-Vertreib herausgegeben, Und mit einen hierzu nützlichen Register versehen, 1735, S. 706 ff.

<sup>12</sup> Kobel a.a.O.



hätte“<sup>13</sup>. Morgenbesser und Menzel berichten, Christoph sei „von Löwenberger Bürgern gefangen, zu Löwenberg peinlich verhört und am 13. April 1513 zu Liegnitz enthauptet“<sup>14</sup> worden.

Der Legende nach starb Christoph nicht allein: Müller schreibt, er sei „nach Liegnitz gebracht und daselbst den 24. oder 25. September 1512 in Gesellschaft eines mitgefangenen Knechts am Galgen aufgeknüpft“<sup>15</sup> worden. Bei Klose heißt es: *Darauf ließ der Herzog ihn nach Liegnitz führen und allda ihn nebst einem Knechte an einem hohen Galgen henken, beide in weißen Hemden, den Herrn aber mit Sporen an den Stiefeln.*<sup>16</sup>

Auch die auf der Richtstatt womöglich gesprochenen letzten Worte des schwarzen Christoph werden überliefert und zeigen nur wenig Schuldbewusstsein:

*„Ich habe niemandem etwas mit Gewalt genommen, sondern meine Ankläger haben mir das ihrige stets freiwillig gegeben. Ich habe zuviel gebaut auf Fürstengunst, und hätte ich an Davids Worte im Psalter gedacht: „daß Fürsten Menschen sind (auf die frühere große Gunst Herzog Friedrich II. offenbar anspielend), die nicht helfen können, es stände heute besser mit mir.“*

Das Schloss in Alzenau soll von Herzog Friedrich II. nach Christophs Hinrichtung gänzlich zerstört worden sein, „so daß gegenwärtig auch nicht mehr eine Spur davon übrig ist“<sup>17</sup>. Die Erinnerung an den Ritter hat aber Besucher des Ortes offenbar über Jahrhunderte noch das Gruseln gelehrt: *„Sein Raubschloß in Alzenau ist versunken; ein Erlicht (Anm.: wohl „Irrlicht“) bezeichnet die Stelle, an der es stand; noch heute ist es dort nicht geheuer“*<sup>18</sup>. Auch von übersinnlichen Christoph-Reliquien wird berichtet: *„Auf dem Zeughause zu Liegesitz befand sich noch bis zum Jahr 1740 der große Bogen des Christoph, sein samtenes, rotes Kappel, in welchem er den Teufel beherbergt haben sollte, weil ein Mensch nicht im Stande gewesen sein konnte, ohne Teufelshülfe den großen Bogen zu spannen, sein ledernes Kolllet von Elendshaut, durch welches keine Kugel gehen konnte, und sein Halstuch.“*<sup>19</sup>

Während in allen Quellen der „Schwarze Christoph“ wegen seiner Taten zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, bleibt das Schicksal Stephan von Rothkirchs offen. Valerius geht davon aus, dass er geläutert wurde und noch 1512 versucht hat, den Schwarzen Christoph zur Beendigung seines Treibens zu bewegen. Gut 30 Jahre später, so Valerius, soll Stephan Marschall bei Herzog Friedrich III. von Liegnitz gewesen sein, was man heute eine erfolgreiche Resozialisierung nennen würde. Bei Seeliger wird Stephan von den Breslauern gestellt und sein Schloss angezündet. Nach unserer Stammtafel ist Stephan ohne Nachfahren geblieben, so dass wohl jedenfalls keiner von uns behaupten kann, von diesem Raubritter abzustammen.

Über einen Zeitraum von fast 200 Jahren - von der ersten Erwähnung bei der Erläuterung des Sprichworts 1735 bis zu Seeligers deftigem Poem von 1911 - hat der schwarze Christoph Literaten inspiriert, was August Fülleborn 1800 zu der Feststellung brachte: *„In der That ich wundre mich, warum dem herrschenden Geschmack an grossen Banditen, Räuberhauptmännern, (...) noch niemand darauf gekommen ist, einen Roman vom schwarzen Christoph zu schreiben. Da giebt's Entführungen, Befehdungen, listige Streiche, edle Rachen geheime Fehm-Ahndungen und großmütige Stückchen in Menge (...)“*<sup>20</sup>. Die Legende von Christoph und seinen Gesellen, ihre Variationen mit Motiven aus Fehden und blutigen Kämpfen, Loyalität und Treue bis in den Tod, Verrat, Gier und enttäuschter Liebe enthält jedenfalls auch aus heutiger Sicht ausreichend Stoff für einen Hollywood-Film oder, zeitgemäßer, eine „Netflix“-Serie<sup>21</sup>.

---

<sup>13</sup> Klose a.a.O.

<sup>14</sup> Morgenbesser, Michael / Menzel, Karl Adolf, *Geschichte Schlesiens*, S. 195

<sup>15</sup> Müller a.a.o.

<sup>16</sup> Klose S. 185

<sup>17</sup> Müller a.a.O. S. 352

<sup>18</sup> Kobel a.a.O.

<sup>19</sup> Büsching, Johann-Gustav, *Volks-Sagen, Märchen und Legenden*, Leipzig 1812, S. 422 f.

<sup>20</sup> Fülleborn, August: *Der breslauerische Erzähler*, Breslau 1800, S. 469 f.

<sup>21</sup> Populäre Video-Plattform im Internet mit selbstproduzierten (auch Historien-) Serien